

Irmela Spelsberg

## Was spricht dafür, die deutsch-polnische Welterbestätte Fürst-Pückler-Park Muskau um Park und Schloß Branitz zu erweitern?

Diskussionsbeitrag anlässlich des ICOMOS-Workshops «European Heritage Label und Weltkulturerbe» am 20./21. November 2009 in Berlin

Vorab sei bemerkt, dass der grenzüberschreitende Charakter dieser Kulturlandschafts-Nominierung, die zunächst zwei Bundesländer aber zusätzlich auch noch zwei europäische Staaten betrifft, den besonderen Charme, zugleich aber die Crux dieses Erweiterungsvorschlags ausmacht – was später noch zu erläutern ist.

Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785-1871) legte in den Jahren 1815 bis 1845 den Muskauer Landschaftspark im englischen Stil an. Den nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Oder-Neiße-Grenze zerteilten Park begann man auf deutscher Seite in den sechziger Jahren zu restaurieren und dank erfolgreicher Kontaktaufnahme zu den polnischen Kollegen entwickelte sich auch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die schon bald erste sichtbare Ergebnisse zeitigte. Das Gartendenkmal wurde nun wieder als Ganzes lesbar und beeindruckte durch seine Vielfalt und Ausdehnung. Ein deutsch-polnisches Miteinander kam aber nicht nur der Parkpflege zugute, Jahre später nominierten auch Polens und Deutschlands Welterbe-Beauftragte gemeinsam den Muskauer Park für die UNESCO-Liste und sicherten ihm dort dank dieses länderübergreifenden Gemeinschaftsvorschlags einen bevorzugten Platz. 2004 wurde er schließlich gemäß der Kriterien 1 und 4 der World Heritage Operational Guidelines zum Erbe der Menschheit erklärt: «Der Muskauer Park/Park Muza-kowski ist ein außergewöhnliches Beispiel eines europäischen Landschaftsparks und eine künstlerische Ideallandschaft. Der Park steht darüber hinaus für einen neuen Ansatz der Landschaftsgestaltung im städtischen Raum», so hieß es zur Begründung.

Dieser sich beiderseits der Neiße ausdehnende und auch das Städtchen Muskau umschließende Park stellt nun aber nicht den Endpunkt von Pücklers gartenschöpferischem Tun dar. Vielmehr musste der Fürst, durch Geldsorgen genötigt, 1845 die Herrschaft Muskau verkaufen und übersiedelte nach Branitz bei Cott-

bus, auf den Stammsitz seiner Familie. Dort begann er erneut mit der Landschaftsverschönerung und schuf in mehreren Phasen und unterbrochen von Parkarbeiten andernorts – zum Beispiel für das preußische Kronprinzenpaar in Potsdam-Babelsberg – den Branitzer Park. Der entstand von 1845 bis 1871, Pückler arbeitete daran ab seinem 60. Lebensjahr bis zu seinem Tod und schuf damit sein Alterswerk als Summe seines Lebens, seiner Reiseerfahrungen und der langjährigen gärtnerischen Praxis.

### Vergleich beider Parks – ihr Komplementärcharakter

Beeindruckt Muskau als großer Wurf eines Visionärs, der eine weiträumige Mittelgebirgslandschaft mit all ihren natürlichen Gegebenheiten und industriellen Ressourcen in einem schlüssigen Konzept der Landesverschönerung und -entwicklung zusammenzufassen versteht, so ist Branitz – flächenmäßig gar nicht kleiner gedacht als Muskau – ein Meisterwerk ganz anderer Art. Aus einer völlig ebenen agrarisch genutzten Feldflur der Niederlausitz, wie sie das Schloss seiner Väter umgab, modelliert Pückler eine Hügel- und Seenlandschaft, mit wohlüberlegt platzierten Baumgruppen und Parkarchitekturen, schafft gleichsam aus dem Nichts heraus ein Gesamtkunstwerk, «aus einer Wüste ohne Bäume, ohne Wasser, ohne Hügel, eine so liebevolle Natur» (Zitat Pückler).

Im Gegensatz zu Muskau gab es in Branitz keine landschaftlichen Vorzüge, auf denen der Fürst hätte aufbauen können – als Schöpfung ex nihilo ist der dortige Park also etwas ganz Besonderes, das haben schon zeitgenössische Besucher von Varnhagen von Ense bis zum Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. immer wieder hervor und rühmen das künstliche Parkrelief als gleichsam «naturgewachsen». Pückler fühlte sich durch die widrige Ausgangslage in Branitz geradezu herausgefordert, eine erneute, diesmal auf eine lange Lebens-

erfahrung sich gründende Probe seiner Landschaftskunst zu geben, «*welche weniger kostet und rascher lohnt*» (Zitat Pückler). Dem englischen Vorbild geschuldet, als dessen letzte deutsche Ausprägung er gilt, ist der Branitzer Park wie der Muskauer zoniert, das heißt in unterschiedliche Bereiche geteilt – es gibt einen Inneren und einen Äußeren Park, wobei die landwirtschaftlichen Flächen des letzteren aufgeschmückt wurden im Sinne einer *ornamental farm*. Wie schon in Muskau geht Pücklers Arbeit auch an diesem Landschaftsgarten Hand in Hand mit einer in die weitere Umgebung ausgreifenden Landesverschönerung und einem erzieherischen Anspruch: Die Bevölkerung der umliegenden Dörfer und der nahen Stadt Cottbus findet im Park nicht nur Arbeit und Verdienst sondern auch freien Eintritt, erhofft sich der Fürst doch eine Vorbildwirkung.

Ein wesentlicher Unterschied beider Parks: Während die mit besonderen Bedeutungen versehenen Wegestationen, Orte der Einkehr, Ruhe- und Aussichtspunkte im Falle Muskaus oft weit auseinanderliegen, finden sie sich in Branitz in räumlicher Verdichtung; solcherart flächenmäßig komprimiert bietet der Kernpark dennoch eine große Diversität verschiedener Landschaftseindrücke und Geländeformen und verkörpert in vollkommener Weise, was Pückler in seinem Werk «*Andeutungen über Landschaftsgärtnerei*» (erschienen 1834) als das Wesen eines Parks beschreibt: «*eine zusammengezogene idealisierte Natur*». Auch der Horizont der pücklerschen Gedanken- und Erinnerungswelt erscheint in Branitz gleichsam zusammengerückt und ist vom Parkwanderer entlang des vom Fürsten entworfenen Wegesystems leichter zu überschauen und zu bewältigen – als hätte in seinen letzten Lebensjahrzehnten der Gartenschöpfer noch einmal in kondensierter Form Revue passieren lassen, was ihm als wesentlich galt. Auch in dieser Hinsicht erscheint Branitz als die Fortführung, Ergänzung und Vollendung von Muskau. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass Pückler in seinem Alterswerk eine wesentliche neue Bedeutungsebene einführt. In seinem Park-Erstling nämlich war es nie zur Errichtung der geplanten und von Karl Friedrich Schinkel entworfenen Begräbniskapelle gekommen, deren Ensemble den Bogen vom slawischen Heidentum über die jüdische und griechisch-römische Welt bis zum Christentum schlagen sollte – in Branitz nun greift der Fürst die religiös-transzendente Thematik erneut auf und entwickelt sie weiter: Das für Muskau im «*romanisch-byzantinischen Stil*» gedachte und nicht realisierte Me-

mento Mori gewinnt in Branitz in neuer und anderer Weise Gestalt – als die Zweiergruppe der *See- und Landpyramide* (errichtet 1856/57 bzw. 1863), von denen die erstere später die sterblichen Überreste von Fürst und Fürstin aufnehmen wird. Der als Grabkammer dienende Tumulus, der sich im Tumulus-See spiegelt, ist zweifellos das stärkste Bild in der «grünen Bildergalerie» des Parks, wie sie Pückler der morastigen Spreeniederung abgewonnen hat. An dieser Stätte verbinden sich ägyptische und griechische Jenseitsvorstellungen, ergänzt durch jüdische, christliche und islamische Symbolik im näheren Umfeld – wobei Davidstern, Kreuz und Halbmond nicht lediglich als dekorativ verwendete Reisereminiszenzen zu deuten sind, sondern als «*Versinnlichung der allgemeinen Idee der Religion*», um die es dem Fürsten nach eigener Auskunft zeitlebens zu tun war, denn «*alle Religionen haben aber etwas Göttliches*».

#### **Das Schloß und seine engere Umgebung – Die Qualität von Architektur und Kunstgewerbe**

Reiseerinnerungen und Bildungserlebnisse gingen auch in die Anlage von *Pleasure Ground* und schlossnahen Gärten ein als der von Pückler so genannten «*ausgedehnteren Wohnung*».

Vor allem in der Gestaltung der einer Idee Pücklers entstammenden und angeblich von Gottfried Semper entworfenen *Pergola*, eine Wiese und in ihrem Zentrum eine Kopie von Antonio Canovas *Venus Italica* rahmend, sowie in den in die Pergola-Mauer eingelassenen sechzehn Terracottareliefs nach Vorlagen von Berthel Thorwaldsen schlagen sich Italienreisen des Fürsten in jungen und späteren Jahren und seine damaligen Künstlerbegegnungen in Rom nieder. Kratere aus der Eisengießerei Lauchhammer, der Nachguss antiker Skulpturen durch Berliner Zinkguss- und Eisenkunstguss-Werkstätten, die Terracotten aus der Tonwarenfabrik Ernst March in Berlin – dieser künstlerische Schmuck im Außenbereich des Schlosses, Gestalten und Szenen aus der griechisch-römischen Mythen- und Götterwelt zeigend, belegt nicht nur Pücklers Antikenverständnis und Kunstgeschmack, sondern blättert auch für den damaligen wie heutigen Betrachter gleichsam ein Musterbuch des damals modernen preußischen Kunstgewerbes der Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Ebenso stehen die die Pergola flankierenden Wirtschaftsgebäude – von Semper im neugotischen Tudorstil zu *Marstall* und *Kavalierhaus* umgebaut – wie vor al-

lem auch das Schloss selbst beispielhaft für die baukünstlerischen Tendenzen dieser Zeit; sie machen zusammen mit dem kunstgewerblichen Dekor und originalen Ausstattungsstücken aus Pücklers Zeit die Authentizität und den außergewöhnlichen Wert dieser Baulichkeiten aus.

Den Familienstammsitz, einen auf einem mittelalterlichen Kern 1771/72 neuerrichteten spätbarocken zweigeschossigen Putzbau mit Sockelgeschoss und Mansardwalmdach, lässt Pückler bis 1863 im Inneren aus- und umbauen. Semper umgibt ihn auf Wunsch Lucies mit einer Terrasse (Wie bei der zuvor genannten Pergola konnte auch im Falle der Terrasse Sempers Autorschaft noch nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden.) und ist auch für das Neorenaissance-Interieur verantwortlich. Desweiteren prägt der Architekt Ferdinand von Arnim wesentlich den Innenausbau. Das seinerzeit von Fürst und Fürstin bewohnte Neue Schloss in Muskau wurde am 30. April 1945 Opfer von Brandstiftung und beherbergt, inzwischen zu großen Teilen erneuert, in seinem Nordflügel die Muskauer Schule für die Ausbildung von Gartendenkmalpflegern, andere Schlossbereiche nahmen eine neue Dauerausstellung auf. Das Branitzer Schloss hingegen ist unzerstört und original überkommen und wird seit 1946 museal genutzt. Im Inneren zeigt es noch Züge aus der Erbauungszeit, ergänzt durch die Umbauten des 19. Jahrhunderts und ist somit wertvolles Zeugnis von Pücklers Stilempfinden. Die Raumfolge und -ausstattung ist heute im Wesentlichen noch original so zu erleben wie zu des Fürsten Lebzeiten: Im Erdgeschoss begegnen der bauzeitliche Zopfstil (Musikzimmer) und die qualitätvolle Neorenaissance der Umbauphase (blauer und roter Salon, Speisezimmer). Die Bibliothek mit ihrer wertvollen spätbarocken Stuckdecke, wo Pückler Tag und Nacht bei seinen Studien verbrachte, ist der zentrale Raum des Schlosses. Sie vermittelt mit der Fülle der original erhaltenen Bücher aus dem 17. bis 19. Jahrhundert – einer Dauerleihgabe der Nachkommen wie auch Porzellan und Silber in anderen Räumen – am intensivsten den Geist des einstigen Besitzers. Der konnte wiederum seine Orientierung ausleben in der Abfolge intimer kleiner Räume im Obergeschoss, deren lebhaftige Farbigkeit und exotische Motive in Ansätzen noch erhalten ist.

### Die Blechen-Sammlung

In Pücklers einstigem Billardzimmer ist eine seit 1913 von der Stadt Cottbus zusammengetragene Sammlung von Arbeiten ihres berühmten Sohnes, des Malers Carl Blechen (1798-1840) zu sehen. Die qualitätvollen und wenig bekannten Ölgemälde und Aquarelle des zum Professor für Landschaftsmalerei an die Berliner Akademie berufenen, früh gestorbenen Künstlers steigern noch den Reiz des Branitzer Schlosses und unterstreichen mit ihrer Thematik die Gartenkunst des Fürsten, die in Muskau ihren ersten Höhepunkt, in Branitz dann ihre räumliche Verdichtung und Vollendung erfährt.

### Das Pückler-Archiv – die Edition Branitz – die Konferenz-Serie

Ein weiterer Vorzug von Branitz: Dort befindet sich Pücklers Archiv, das der Fürst aus Muskau überführt hatte, ebenso wie die bereits erwähnte Callenberg-Pückler-Bibliothek. Nachkommen aus der Familie der Fürstin – ihre Mutter war eine geborene von Reventlow – gaben kürzlich 1.000 Autographe nach Branitz, vor allem Briefe Lucies und ihrer Tochter Adelheid Fürstin zu Carolath. Sie werden in der dortigen Forschungsstelle der *Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloß Branitz* ausgewertet. Gleiches geschieht seit Jahren mit dem Pückler betreffenden Konvolut der Sammlung Varnhagen, einer wahren ‚Schatzkammer der Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts‘; die Jagiellonische Bibliothek in Krakau, wo die Sammlung lagert, hat Branitz 1999 die entsprechenden Mikrofilme zukommen lassen. Wie in Muskau die *Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau* seit Jahren Tagungen zur Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege veranstaltet, die ihren Niederschlag in einer Publikationsreihe finden, so widmet man sich in Branitz in Absprache mit der Schwester-Stiftung in einer eigenen Konferenz-Reihe dem schriftstellerischen Wirken Pücklers und der Rezeptionsgeschichte. Soeben ging ein internationales Wissenschaftler-Treffen zu Ende, das dem Stand und den Perspektiven der Pückler-Forschung gewidmet war. Ergebnisse der Branitzer Forschungsstelle und Konferenz-Materialien erscheinen in der *Edition Branitz*, einer 1995 begründeten Veröffentlichungsreihe, in der inzwischen vier Titel vorliegen und die fortgeführt wird. Wie die Gartenkunstwerke Muskau und Branitz sich ergänzen, so tut es auch die Forschungs- und Editions-tätigkeit an beiden Orten.

### **Der Erhaltungszustand der Branitzer Kulturlandschaft**

Der *Innere Park* ist bestens gepflegt. Auch der *Außenpark/ornamental farm* ist in wesentlichen Teilen erhalten; wo es Störungen baulicher Art gibt, ist Rückbau geplant. Die Stadt Cottbus, die dieser von Pückler gestalteten Kulturlandschaft bereits eine Tagung gewidmet hat, sei sich der Anforderungen an ein künftiges Welterbe bewusst, so heißt es. Die *Pufferzone* ist, wie zu hören, noch nicht in detail ausgewiesen, aber daran werde gearbeitet. Der von Pückler angedachte, aber nicht mehr realisierte *Grünzug vom Branitzer Park nach Cottbus*, auf den seit dem 19. Jahrhundert dann Stadtobere und engagierte Bürger mit Einzelparks hinarbeiteten, wurde schließlich 1995 durch die *Bundesgartenschau* verwirklicht. In deren Rahmen wurden Teile des Außenparks renaturiert, andere wurden landschaftlich neu gestaltet, für Freizeit Zwecke und auch um ein Messe- und Tagungszentrum für Cottbus dort unterzubringen. Erweiterungsplänen des letzteren werde bisher erfolgreich gegengesteuert mit Hinweis auf die empfindlichen Sichtbeziehungen des Gartenkunstwerks. Allerdings trennt heute eine stark befahrene Straße Außen- und Innenpark, beide waren von Pückler als Einheit konzipiert.

Zwischen 1976 und 1988 durchgeführte Restaurierungsarbeiten am Schloß – zum Beispiel im Musikzimmer – wurden nach der Wende fortgesetzt, die letzten vier Räume von Pücklers Wohnung im Erdgeschoss sollen bis 2012 fertig und neu ausgestattet sein. Bisher sind für die Herrichtung von Schloss und historischen Parkgebäuden 25 Millionen Euro ausgegeben worden.

### **Zusammenarbeit Muskau-Branitz**

Informell arbeiten die deutschen und die polnischen Gartendenkmalpfleger schon seit zwei Jahren mit den Branitzer Kollegen zusammen. Angestrebt ist ein gemeinsames Marketing-Dach für beide Stiftungen, um in der Öffentlichkeit auf die Zusammengehörigkeit von Pücklers Erbe hinzuweisen. Ab dem Jahr 2010 wird der Internationale Beirat/International Conservation Board ICB, besetzt mit Fachleuten aus England, Holland, Polen und Deutschland, der bisher schon die beiden polnischen und deutschen Partner in Muskau in gartendenkmalpflegerischen Fragen berät, dies auch für Branitz tun.

Die deutsche Parkverwaltung in Muskau steht, wie sie betont, einer Erweiterung der Welterbestätte um

Branitz positiv gegenüber, dabei dürfe aber die Zusammenarbeit mit Polen nicht leiden. Die polnische und deutsche Seite in Muskau hegen übrigens ihrerseits Erweiterungs- und Arrondierungswünsche: Seinerzeit der Pufferzone zugewiesene Teile des Pückler-Parks möchte man nun dem Kerngebiet hinzufügen und votiert daher für einen über das Branitzer Anliegen hinausgreifenden umfassenderen Neuantrag, der den Wünschen aller drei Partner gerecht werde und so womöglich auch größere Durchsetzungschancen bei der UNESCO hätte. Zumal Polen seinerzeit bei Muskaus Bewerbung um das Welterbe-Siegel die Federführung hatte und sie demgemäß auch bei jedwedem künftigen Erweiterungsantrag hat. Im Wissen darum sucht derzeit das Land Brandenburg den Kontakt zu seinem östlichen Nachbarn, wie andererseits zu dem im Süden: Auf den schon früh geäußerten Brandenburger Wunsch, mit Muskau gemeinsam auf die UNESCO-Liste zu gelangen, kam damals aus Sachsen die Antwort, man wolle zunächst die Muskauer Bewerbung zum Erfolg führen und dann in einem zweiten Schritt die Erweiterung um Branitz mit betreiben. Ein konkretes Signal pro oder contra Branitz sei bisher weder von den politisch Verantwortlichen in Sachsen noch in Polen gekommen, man bemühe sich aber weiter, so heißt es aus dem Potsdamer Ministerium. Auch gebe es in Sachen Tentativliste noch Abstimmungsbedarf unter den Landeskonservatoren sowie in der Kultusministerkonferenz.

### **Fazit**

Dieses in föderaler und zwischenstaatlicher Hinsicht offensichtlich nicht ganz einfache procedere ändert nichts an dem fachlichen Befund: Die Notwendigkeit einer Erweiterung der deutsch-polnischen Welterbestätte Muskauer Park um Schloss und Park Branitz liegt auf der Hand. Man kann den Fürsten Pückler als bedeutenden Parkschöpfer nur dann wirklich verstehen, wenn man sein gesamtes Lebenswerk ins Auge fasst. Dazu gehört auch der bereits erwähnte Babelsberger Park, den Pückler als Nachfolger von Peter Joseph Lenné wesentlich mitprägte und dessen Arbeiten über Jahre parallel zu denen in Branitz liefen. Daher gab es in der Vergangenheit auch einmal die Erwägung, Branitz an die *Welterbestätte Schlösser und Gärten Potsdam-Berlin* anzudocken. Dennoch entschied man schließlich, mit Muskau zusammenzugehen – ein Erweiterungswunsch, der aus den oben genannten

Gründen zweifellos einen bevorzugten Platz auf der deutschen Tentativliste verdient, dies insbesondere, da die «Vorfahrtmöglichkeit» grenzüberschreitender Anträge seitens der UNESCO ja inzwischen wieder abgeschafft wurde.

### **Autorin**

Irmela Spelsberg - Kulturhistorikerin und Publizistin. Seit 1978 Mitglied im deutschen Nationalkomitee des Weltdenkmalrates ICOMOS und in dessen wissenschaftlichen Komitees, dem für die Denkmalpflege-Theorie und dem für das Gemeinsame Bauerbe (=ICOMOS Scientific Committee for the Theory and the Philosophy of Conservation and Restoration sowie ISC on Shared Built Heritage). Lehrtätigkeit an in- und ausländischen Universitäten. Langjährige ICOMOS-Expertin im Lenkungsausschuss Denkmalpflege und Kulturlandschaft des Europarats und dort Mitberatung der Europäischen Landschaftskonvention.

### **Titel**

Irmela Spelsberg, Was spricht dafür, die deutsch-polnische Welterbestätte Fürst-Pückler-Park Muskau um Schloß und Park Branitz zu erweitern?, Diskussionsbeitrag anlässlich des ICOMOS-Workshops «European Heritage Label und Weltkulturerbe» am 20./21. November 2009 in Berlin, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2010, (5 Seiten). [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de).